

Artikeln
 es Bazar.
 putz-Artikeln.
 2-12
 Preise der Mieder
 en 8, 10, 12, 14 bis 16
 8. W. Ceinture
 8, 10 bis 12 fl. 8. W.
 Bei Bestellung durch Cor
 spondenz erbittet man
 as Maß in vier Papier
 reifen: 1. Umfang von
 Brust und Rücken unter
 en Armen genommen. 2.
 mfang der Taille. 3.
 mfang der Hüften. 4.
 Länge von unter dem Arme
 s zur Taille. Das Maß
 am Körper über das
 Leib zu nehmen.

gen zu haben:
Jedermann!
 gemeiner
Gewichts-
 rken bis 1876.
 ungs-Tabellen
 neuen Masse
 hte.
 Preis nur 1 fl. österr.
 ndung 1 fl. 10 kr.
 en, II. Glockeng. 2.

zart,
 ngergasse 4.
 des Sauses
 -Lager.
 fen, Blaids und
 er franco. Aufst.
 a prompt.

ler Zähne
 Mittel als die Zahn-
 Dr. J. G. Popp
 welche sich jede Ver-
 in den besten Zahn-
 ten Zahnfleisch und
 r weiterer Bekämpfung

mpasta
 Zahnarzt in Wien,
 Nr. 2.
 vorzüglichste Mittel
 ndungen, Geschwül-
 es löst den vor-
 ften Neubildung, be-
 rächtigung des Zahn-
 und das Zahnfleisch
 t, verleiht es dem
 beieitigt den über-
 dem Gebrauche.

pp's
lnpulver.
 ch durch dessen täg-
 lich 10 lästige Zahn-
 e Glasur der Zähne
 mt.
 nden sich in Her-
 üller, Apotheker,
 rger, kleiner Ring-
 ikeli, Apotheker,
 kronstadt bei dem
 ekelius, Adolf
 Th. C. Mantsech,
 den Herren J.
 Schuster, Apo-
 r. Fr. Folberth,
 Apotheken, Parfu-
 mburgens. 21-31

Ersteint
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Kosten für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zustellung in das
 Haus 1 fl.
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit
 Postversendung:
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl., viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
 Im Ausland:
 Vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 Redacteur und Eigen-
 thümer
 Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
 aller Art werden in der
 Steinhausenschen Buch-
 druckerei angenommen: für
 Post bezogen dieselben:
 Haasenstein & Vogler,
 Jnl.-Exp. V. Gieselerplatz 1,
 L. Lang & Co. Ann.-Exp.
 Bada. 1; für Wien bei
 Ann.-Exp.: A. Oppelik,
 Bollgasse 29, Rottler &
 Co., I. Riemergasse 13,
 R. Moser, Seilerstraße 2;
 für's Ausland: Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Basel und Paris.
 Der Raum einer einpaar-
 tigen Garnschleife kostet
 beim einmaligen Einrüden
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
 3. Mal 5 kr. 8. W., incl. der
 Stempelgebühr à 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 249.

Hermannstadt, Montag am 25. October

1875.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. October.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhte folgende allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

I.
 Lieber Baron Wenckheim! Ihrem wiederholten Ansuchen willfahrend, enthebe Ich Sie von Ihrer Stellung als ungarischer Ministerpräsident.
 Als Anerkennung Ihrer auf diesem, mit musterhafter Opferwilligkeit übernommenen Posten und dem Vaterlande geleisteten ausgezeichneten erproblichen Dienste verleihe Ich Ihnen unter dem Ausdrucke Meines warmen Dankes das Großkreuz Meines Sanct Stefansordens. Tragen Sie denselben zugleich als Zeichen Meiner besonderen Gnade und aufrichtigen Zuneigung, mit der Ich Ihnen wie bisher so auch fürderhin als Meinem Minister an Meinem Postlager unverändert gewogen bleibe.
 Gödöllö, 20. October 1875.

Franz Joseph m. p.

Lieber Tisa! Ich ernenne Sie hiermit zu Meinem ungarischen Ministerpräsidenten.
 Gödöllö, 20. October 1875.

Franz Joseph m. p.

Baron Bela Wenckheim m. p.

III.
 Lieber Tisa! In Folge der Resignation Meines ungarischen Ministerpräsidenten Baron Bela Wenckheim auf diese seine Stelle haben sämtliche Mitglieder Meines ungarischen Ministeriums ihre Portefeuilles Mir zur Verfügung gestellt, — über Ihren diesfälligen Vortrag beständige Ich hiermit Meinem mit den Agenden Meines Ministeriums an Meinem Postlager betrauten früheren Ministerpräsidenten Baron Bela Wenckheim in seiner Eigenschaft als Minister an Meinem Postlager, — ferner Meine Minister: August Trefort für Cultus und öffentlichen Unterricht, — Graf Peter Pejačević für Kroatien, Slavonien und Dalmatien, — Koloman Széll für Finanzen, — Baron Ludwig Simonyi für Ackerbau, Gewerbe und Handel und Thomas Béchy für öffentliche Arbeiten und Verkehr in ihren gegenwärtigen Stellungen und vertraue Sie mit der Leitung des Ministeriums des Innern.
 Budapest, 21. October 1875.

Franz Joseph m. p.

Koloman Tisa m. p.

Die Budapester Blätter begrüßen fast einhellig mit Genugthuung die Ernennung Tisa's. „Pesti Naplo“ sagt: „In den Händen Tisa's befindet sich jetzt eine Macht, wie eine solche seit Ludwig Kossuth in Ungarn noch keinem Sterblichen zur Verfügung gestanden; sein Wille ist im Abgeordnetenhaus Gesetz und im Oberhaus ist ihm die Majorität sicher.“

„Magyar Polgar“ stellt den neuen Ministerpräsidenten in Begleitung byzantinischer und byzantinischer Ergüsse an die Seite Deas, Andrássy's und feiert in ihm den Mann, welcher die traditionellen Tugenden der ungarischen Gentry mit der heiligen Vaterlandsliebe der Aristokraten Nikolaus Trniny und Paul Széchenyi vereint.

„Kelet“ erwartet vom neuen Ministerpräsidenten die baldige Durchführung der Jurisdiktionsarrondierung.
 Das ungarische Budget für das Jahr 1876 ist nun in allen seinen Posten vom Finanz-Ausschusse geprüft worden und gestaltet sich

nach den Veränderungen, welche der Finanz-Ausschuss vorgenommen hat, folgendermaßen: Ordentliches Erforderniß: Das Budget des Ministeriums des Innern wurde um 3875 fl. erhöht, beträgt jetzt 7.553,656 fl.; des Finanzministeriums um 20,844 fl. erhöht, jetzt 40.781,986 fl.; des Communications-Ministeriums um 49,047 fl. reducirt, jetzt 4.138,162 fl.; des Handelsministeriums um 52,600 fl. reducirt, jetzt 10.425,812 fl.; des Cultusministeriums um 32,600 fl. reducirt, jetzt 3.986,389 fl.; des Justizministeriums um 118,464 fl. reducirt, jetzt 9.752,900 fl.; des Honved-Ministeriums um 32,256 fl. erhöht, jetzt 6.045,865 fl.; wurde andererseits um 11,297 fl. reducirt. Außerordentliches Erforderniß: Im Budget des Ministeriums des Innern Abstrich 8000 fl.; bleiben 6376 fl.; des Communications-Ministeriums Abstrich 50,000 fl., bleiben 154,500 fl.; des Ackerbauministeriums Abstrich 5000 fl., bleiben 29,500 fl.; des Justizministeriums Abstrich 25,000 fl., bleiben 130,000 fl.; Gesamt-Erhöhung in denselben 56,975 fl., Ergebnis um 200,213 fl. Gesamt-Abstrich im ordentlichen Erforderniß 257,188 fl. weniger; Gesamt-Abstrich im Extra-Ordinarium 88,000 fl., Gesamt-Ausgaben reducirt um 288,213 fl. Bedeckung: Im Budget des Finanzministeriums: Erhöhung 1.420,844 fl., Reduction 1.417,107 fl., bleiben 189,662,402 fl.; im Budget des Communications-Ministeriums: Reduction 11,771 fl., bleiben 119,895 fl.; im Budget des Handelsministeriums: Reduction 237,967 fl., bleiben 9.681,980 fl.; im Budget des Cultusministeriums: Erhöhung 3000 fl., bleiben 443,408 fl.; im Budget des Justizministeriums: Reduction 1500 fl., bleiben 327,808 fl.; Erhöhung der Bedeckung im Ordinarium 1.423,844 fl., Reduction im Ordinarium 1.668,343 fl., Gesamt-Reduction 244,499 fl. In der Bedeckung des Extra-Ordinariums geschah keine Veränderung. Die Gesamt-Ausgaben wurden demnach um 288,213 fl. vermindert, die Bedeckung um 244,499 fl. Der Finanz-Ausschuss hat demnach die Bilanz um 43,714 fl. verbessert.

„Son“ meint, das Exposé des österreichischen Finanzministers enthalte sehr wenige Ideen, aber viele lehrreiche Daten. Wenn die ausgesprochene Idee, daß die Regelung der Valuta jedenfalls gleichzeitig mit der Durchführung der Bankfrage durchgeführt werden müsse, eine öffentliche Antwort in Betreff des principiellen Standpunktes, welchen der ungarische Finanzminister in dieser Frage einnimmt, sein sollte, dürfte Herr Depretis zu voreilig gewesen sein und seinem eigenen Hause präjudicirt haben. Wir werden der Valutaregelung zu Liebe in der Bankfrage nicht nachgeben. Beachtenswerth ist es, daß Depretis die Reform der indirecten Steuer in seinem Vorschlage schon in Rechnung bringt; wenn diese Reform durchgeführt wird, participiren wir ebenfalls an der Einnahmenerhöhung, billig ist es aber daß unser Finanzminister dieses Plus nicht schon in vorhin für 1876 in das Budget hinein escamotirte, wie denn überhaupt unser vom Finanzausschusse durchberathenes Budget eine weit realere Basis hat, als das österreichische, welches heuer, mit einem steigenden Deficit auftritt, während wir schon enttäusert bestrebt waren, das Deficit beträchtlich zu vermindern und um allen Täuschungen vorzubeugen, eine sichere Bilanz aufzustellen. In Oesterreich dürfte dieselbe, nachdem viele Einnahmsposten zu hoch gegriffen erschienen, mit einem noch größeren Deficit enden, als veranschlagt ist.

Der Budget-Ausschuss des kroatischen Landtags erledigte den Vorschlag in der General-Debatte ohne Abstriche. Die Debatte war äußerst lebhaft. Nach Jivkovic' umständlicher Ausführung wurde der Verwaltungs-Etat votirt. Unter Vorbehalt des Annus findet eine Enquete-Sitzung betrefis der Regalrechts-Ablösung statt. Theilnehmer derselben sind von Seite der Regierung die Sectionsräthe Jurkovic und Halper, dann zahlreiche Gutsbesitzer und Abgeordnete.

Das neue Militär-Pensionsgesetz, welches dem ungarischen Reichstage vorgelegt werden soll, wird, wie Pester Blätter melden, kaum noch

vor dem neuen Jahre zur Verhandlung kommen, weil noch verschiedene andere Gesetzentwürfe, welche mit dem 1. Jänner in's Leben treten sollen, vorher verhandelt werden müssen.

„Novice“, das Organ des Dr. Bleiweis und der maßgebenden Altfloranten, bezeichnet jeden Ausgleich mit den Jungfloranten als unmöglich, da die Jungfloranten anti-katholisch sind und es bleiben werden.

Mit dem Spruch des Obertribunals ist der Armin-Prozess endgiltig entschieden. Dem Ex-Botschafter bleibt jetzt nichts anderes übrig, als auf neun Monate in's Gefängniß zu wandern, oder an die Gnade des Kaisers zu appelliren. Von verschiedenen Seiten wird die Vermuthung ausgesprochen, daß Kaiser Wilhelm die Begnadigung auch ohne besonderes Gnadengesuch, vielleicht sogar auf Befürwortung Bismarck's, aussprechen würde.

In der bayerischen Abgeordnetensitzung vom 21. d. verlas der Präsident ein Signat des Königs an den Ober-Ceremonienmeister, welches sagt, der König finde sich nicht veranlaßt, die Adresse entgegenzunehmen, übrigens habe auch der Ton, in den einzelne Redner bei der Adressebehalte verfielen, den König höchlich befremdet. — Das bereits telegraphisch signalisirte königl. Handschreiben an das Gesamt-Ministerium lautet nach der „Ausg. Allgem. Ztg.“:

„Das gesammte Ministerium hat mit Rücksicht auf den Inhalt einer Adresse, welches gegen die sehr namhafte Minorität der Kammer der Abgeordneten zum Beschlusse erhoben wurde, um seine Entgebung gebeten. Festhaltend an dem mir zulebenden Rechte der freien Wahl der Räte der Krone finde ich keinen Grund, eine Aenderung des bisherigen Ministeriums eintreten zu lassen. — Zutritten der hochgehenden Wogen des Parteikampfes hat dasselbe nach meiner Ueberzeugung bei seinen Entschlüssen und Handlungen stets des ganzen Landes allgemeines Wohl und Bestes im Auge behalten und ist in gelegentlicher Weise für die Wahrung der Rechte des Staates eingetreten. Ich hoffe, daß es dem bestehenden gesammten Ministerium, getragen von meinem königlichen Vertrauen, gelingen werde, die Rückkehr jenes inneren Friedens herbeizuführen, durch welchen die gedeihliche Entwicklung der Wohlthat des Volkes bedingt ist. Ich erwarte, daß die Regierung zum Heile meines geliebten Landes Baiern bei allen maßvoll Denkenden eine kräftige Unterstützung dieses Bestrebens finden werde.“

Es ist mein Wille, daß das Ministerium meine vorstehende Entschließung bekanntgabe. — Linderhof, 20. October 1875. — Ludwig m. p.

An mein Gesamt-Ministerium.
 Die Eröffnung der französischen Assemblée wird ohne Präsidenten-hofhaft erfolgen. — Im Arsenal zu Vrest ist am 21. d. Morgens ein Brand ausgebrochen. Der Schaden belauft sich auf eine Million.

Es wird berichtet, daß das italienische Parlament für den 15. November einberufen wird. Die Kammer-Session soll erst nach Votirung des Budgets geschlossen und etwas später die neue Session eröffnet werden.

Der englische Premier Gladstone schwingt gegen den Ultramontanismus fortgesetzt in rüstiger Weise die Feder. Wie der „Köln. Ztg.“ Italien und seine Kirche“ das Papstthum heftig an und schildert die Papstherrschaft als von den Gebrechen belastet, so daß die Wiederherstellung unmöglich sei. Er bezeichnet das italienische Princip: „Freie Kirche im freien Staate“, welches der Kirche allein die Leitung der kirchlichen Dinge überlasse, als einen radicalen Fehler und begrüßt freudig die Forderung der Pälen in San Giovanni del Dosso, das alte Mitollaturrecht zurückzuführen; dieselbe sei hoffentlich ein Vorzeichen einer volkstümlichen Erhebung gleich der schottischen von 1843, welche die Begründung einer unabhängigen, freien Kirche herbeiführte. — Schade nur, daß Gladstone

Feuilleton.

Die Tochter der Irtsinnigen.

Original-Erzählung von Wilhelm Koch.

Nun hast Du die Consequenzen Deines überleiteten, verfehlten Schrittes, Felix, und die unausbleiblichen Folgen einer Mißheirat, von der ich immer, aber vergebens abgerathen. Das ist Deine geträumte Rettung!
 Der Angeredete, ein hoher, schlanker, etwas blasser Mann, entgegnete nichts; er zuckte mit den Schultern und rückte ärgerlich auf dem weichen Polsterstuhl hin und her. Seine Schwester, Amanda von Hattung, eine wohlgenährte, stolze Dame mit streng markirten Zügen, schritt zornig und aufgeregert in dem Saale auf und ab, die Seidenschlepp ihres Kleides unwillig mit der Rechten nachwerfend.
 Beide waren allein.

„Jetzt bist Du gekletet an eine Frau,“ fuhr Amanda unerbittlich fort, „die Dich nicht versteht, Dir nicht genügt, die nicht in unseren Kreisen nicht heimisch fühlt, — eine Bürgerliche, über welche unsere ganze Familie die Nase rümpft!“

„Laß mich, Schwester!“
 „Nein, ich muß mich aussprechen, Felix, ich kann es nicht länger ertragen. Du hast Deine Sonderinteressen den Interessen des Standes vorgelegt, ohne Rücksicht auf die Welt, die öffentliche Meinung und das Urtheil unserer Kreise. Daß ein Graf von Hattung, der stolze Graf Felix von Hattung, sich soweit vergessen konnte!“

Der Graf fuhr in die Höhe; sein Auge bligte. „Vergessen?“ entgegnete er gereizt; „wäge Deine Worte besser, Amanda, denn gerade Du solltest am besten meine Lage gekannt und die Motive verstanden haben, die mich zu jenem Schritte geführt!“

„Freilich, — aber müßtest Du gerade diese Person heiraten, um Dich zu retten? Gab es nicht andere Mittel und Wege?“

*) Vor Nachdruck wird gewarnt.

„Zum Beispiel?“
 Die corpulente Dame hob verächtlich die Schultern.
 „Es gab keinen andern Ausweg,“ sagte der Bruder, dicht vor seine Schwester hinstehend. „Hättest Du mir vielleicht helfen wollen?“

Amanda verneinte köstlich lächelnd.
 „Der etwa der Dank, Graf Bülow, der mir mit seinen langweiligen Moralpredigten unaussprechlich ist?“

Amanda lächelte hell auf.
 „Nun, also? Was blieb mir übrig? Ich war verschuldet, die Gläubiger drängten, meine Stellung in der Gesellschaft, meine Ehre war bedroht, — und nun, da ich zu einem realen Mittel greife, um den Calamitäten zu entgehen, da ich die reiche Bürgerliche heirate, fällt die ganze Frau Basengeellschaft mit Jeter über mich her!“

Amanda warf sich gereizt in einen kostbaren, sammetüberzogenen Fauteuil, wickelte mechanisch die lange, goldene Halskette um den Zeigefinger und fragte nach einer Pause: „Bist Du denn glücklich, Felix?“

Ihr lauernder Blick las deutlich genug das unausgesprochene Nein in dem Auge des Bruders, der heftig erregt mit schnellen Schritten das Zimmer maß.

Graf Felix von Hattung mochte dreißig Jahre zählen; er war schlank und hager, im seltsamen Contraste mit seiner wohlgenährten Schwester; nur in den strengen, fast eckigen Linien des Gesichtes, welche die Natur mit scharfem Griffel gezeichnet, und in den graublauen Augen las man die Familienähnlichkeit. Der Graf hatte das Leben genossen, d. h. er hatte so lange gespielt und gezecht, bis eine lange Reihe von Schulden ihn fast erdrückte und Weltmüdigkeit aus seinen abgelebten Zügen sprach. Doch er war vollendet Weltmann und verstand das wenig empfehlende Aeußere mit ausgelassener Liebenswürdigkeit zu übersirriren.

Seine um zwei Jahre ältere, noch unverheiratete Schwester Amanda war die hochstolze Aristokratin vom Wirbel bis zur Zehe; jeder Blick, jedes Wort, jede Handlung waren die Verkörperungen ihrer stolzen Principien, dabei war sie ehrsüchtig und rücksichtslos in ihren Plänen; weibliche Zartheit, welche Armut lag nicht in ihrem Wesen.

In dem Saale, in welchem die Beiden sich befanden, war es nach dem eben geführten Gespräche unheimlich still geworden; nur die Schritte des Grafen hallten gedämpft von dem mit kostbaren Teppichen belegten Fußboden wieder. Der helle Strahl der Morgensonne leuchtete freundlich lächelnd durch den weißen Mull der Gardinen in das Zimmer hinein und malte die Blumen der Vorhänge auf die bunten Teppiche, und die rothglänzenden Goldfische, welche sich in einer prachtvollen Kristallfuge munter tummelten, begrüßten den sonnigen Strahl und die wonnige Wärme mit ihrem heitern Spiele.

Mit silberbellem Klange verkündete die vergoldete Uhr unter einer Glasglocke, welche auf einem weißen Marmorische stand, die zehnte Stunde des Tages. Die ganze Ausschmückung des Zimmers bekundete den Reichthum der Bewohner. Eine dunkelbraune, mit Goldblumen durchwirkte Sammettapete, große, bis an den Plafond reichende Spiegel mit breiten Goldrahmen und herrliche Delgemälde zierten die Wände; hiermit standen die glänzenden Mahagonimöbel in Einklang.

Plötzlich hielt der Graf vor seiner Schwester; die Stille wurde ihm peinlich.
 „Du fragst mich,“ sagte er, „ob ich glücklich sei?“
 „Und Du hast nicht geantwortet, Felix; Dein Schweigen ist berechtigt genug.“

„Nah —, Glück ist ein relativer Begriff!“
 „Bist Du denn zufrieden?“
 „Streiten wir nicht um Worte, Amanda; Geschehenes ist nicht zu ändern.“

„Dies ist auch nicht meine Absicht, ich will nicht Geschehenes ungeschehen machen, aber der fatalen Geschehete eine möglichst gute Wendung geben, das möchte ich.“

Des Grafen Blick ruhte fragend in dem Auge seiner Schwester.
 „Ich soll mich von Sophie scheiden lassen?“ fragte er nach einer Weile, „damit das Vermögen und somit die Möglichkeit meiner gräßlichen Existenz in Frage gestellt wird?“
 Amanda verneinte lächelnd.

in seinem Kampfe gegen Rom die englischen Zustände nicht scharfer geistelt, denn die jüngst in Irland vorgekommene Thatsache, daß der von der Geistlichkeit aufgegebte Pöbel dem wegen seines mannhaften Streites mit dem Bischof Cullen berühmten gewordenen Vater D'Neese das Wohnhaus über dem Kopf angezündet hat, ohne daß die englische Polizeimacht genügend eingeschritten wäre, gibt eine eigentümliche Illustration für Englands freie unabhängige Kirche!

Am 18. d. M. haben die Botschafter von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland dem Großfürsten ihre Aufwartung gemacht. — General Ignatieff, welcher nach Livadia berufen wurde, ist dahin abgereist.

Inland.

Her mannstadt, 24. October. Die Czernowitzer Jubelfeier verursacht den romanischen Blättern noch immer Schmerzen. Die Budapesterpeter „Albina“ bringt in ihrer Nummer 64 unter der Ueberschrift: „Orgien, oder Springen und Zauchen auf romanischen Gräbern“ nachsichende Ausfälle:

„Wenn Jemand wissen will, worin das besteht, was der Wiener Deutsche und überhaupt unsere Herren modernen Politiker Cultur und europäische Civilisation nennen, von der sie meinen, daß Oesterreich-Ungarn eine Mission im Oriente habe, — wer sich überzeugen will, wie der wilde Wolf, das Hündische unter der Maske der Humanität, Cultur und Civilisation spricht, — wer unter der Firma der Freiheit, Aufklärung, des Fortschrittes und der Beglückung das Herbe und den Ekel der Lüge, des Betrugs, Raubes und der abscheulichen Unverschämtheit verkosten will: der braucht nichts Anderes zu thun, als in den Blättern unserer Gastgeber, insbesondere aus jenen der Cisleithanier die Anrühmungen zu lesen, welche sie aus Anlaß der hundertjährigen Jubelfeier der Bulowina und der Eröffnung der Czernowitzer Universität in die Welt ausposaunen. Ein ehrlicher Romane und unverdorbener Mensch kann das nicht lesen, ohne in seinem ganzen Wesen über solch gemeine, elende Grausamkeit empört zu sein, die sich unter der Maske der Cultur und Civilisation vor der Welt aufbläst. — Raub, Lüge, Betrug, Erstickung der Wahrheit im Herzen und im Wesen der Völker: das wird als Hauptziel eines großen Staates gepredigt, der „Oesterreich“ genannt und deutsch getauft wird von seinen vielen Gelehrten und Weisen!“

Nach verschiedenen Citaten aus mehreren deutschen Blättern wertet „Albina“ im selben Tone noch vier Spalten durch. — Ein ungarisches Blatt bezeichnet die Schreibweise der „Albina“ als Prototyp des „Mokansjpls“.

„Albina“ schreibt ferner: „Die Verordnung des ungarischen Ministers des Innern, mit der er in raffiniertes und das Gesetz mystificirende Weise die ungarische Sprache auch in solchen Gemeinden einbürgern wollte, in welchen die Spur auch nicht eines einzigen Magyaren aufzufinden ist, hat die verdiente Verhöhnung und Lächerlichkeit gefunden. Es wurde ihm nämlich aus dem Bonat und der Grenze geschrieben, daß die Verordnung des großen Tisza weder praktisch noch durchführbar ist. — Nun Herr Tisza, jetzt können Sie wenigstens so viel wissen, daß „ungarisches Land“ nicht identisch ist mit dem „ungarischen Staat“, wie Sie das in Ihrer verrückten Einbildung glauben!“

Dees, 23. October. Unsere Stadt hat die Ernennung Koloman Tisza's zum Ministerpräsidenten durch eine Freuden-Demonstration gefeiert: es wurde illuminiert und ein Fackelzug arrangiert. Bürgermeister Paul Roth ersuchte in seiner Rede den Obergespan, die Freuden-Manifestation zur Kenntniß des Ministerpräsidenten zu bringen. Obergespan Baron Desider Banffy sagte dies in seiner Antwort zu und betonte die Hoffnung, die er in die neue Aera setzt. Abends gab der Obergespan ein Galajouper.

Budapest, 21. October. Heute erörterte der Finanzausschuß den allgemeinen Bericht, welcher dem Abgeordnetenhaus bezüglich des Budgets unterbreitet werden soll. Es entspann sich eine sehr lebhaft Discussion, welche Moriz Wahrmann mit Bemerkungen eröffnet, die in Folgendem gipfeln: die Geheimthurei der Regierung bezüglich der Finanzlage und namentlich des Standes der Staatscasse, wie auch bezüglich anderer Fragen sei nicht von Nutzen. Dem Ausschusse müsse volle Klarheit geboten werden. Glaubt der Finanzminister ein Anlehen aufnehmen zu müssen, so möge er es lieber offen sagen, das Ausland erfahre ja schließlich doch die eigentliche Lage. Er beharrt bei seiner bereits wiederholt dargelegten Ansicht, daß die ertlichen Ausgaben aus den ordentlichen Einnahmen, die außerordentlichen Ausgaben und Schulden-amortisationen aber durch Rententitel bedeckt werden mögen. Weiter bemerkt er, daß das Land die sich immer steigenden Anforderungen zweier Armeen nicht ertragen könne. Im Berichte möge das Bedauern über die Erhöhung der Armeekosten ausgedrückt und die für eine eventuelle Anleihe geforderten zwei Millionen nicht in die Bilanz eingestellt werden. Finanzminister Seyll erwidert: Kein Minister könne vor Abschluß einer Anleihe auf Heller und Pfennig angeben, wie viel Geld zu einer gewissen Zeit in der Caffe vorhanden sein werde. Die allmähliche Rentenausgabe halte er nicht für dienlich und hoffe, für eine größere Operation einen günstigen Markt zu finden. Die Quote sei nur in Folge der neuen Kanonen größer geworden, und als Delegirter hätte wohl auch Wahrmann dieselbe bewilligt. Nachdem noch mehrere Ausschußmitglieder zur Sache gesprochen, macht Ministerpräsident Tisza darauf aufmerksam,

daß noch fünf Monate des laufenden Budgetjahres nicht verrechnet seien, daher der Cassenstand des Jahreschlusses unmöglich gekannt sein könne. Bezüglich der zwei Millionen bemerkt er: dieselben könnten nach der Bilanz nachträglich aufgeführt werden. Bezüglich der Quote siehe es Jedem im Hause frei, bei der Budget-Verhandlung die Regierung zu interpelliren, übrigens weist der Ministerpräsident darauf hin, daß die Quote nur durch die Lihatus-Kanonen und durch die Verringerung der Zölle nur durch die Lihatus-Kanonen und durch die Verringerung der Zölle gewachsen sei, im Grunde aber die gemeinsamen Auslagen um sieben Millionen reducirt wurden. Zum Schlusse wird von Wahrmann's Anträgen blos der auf die zwei Millionen bezügliche Theil berücksichtigt, aber auch nur im Sinne des Vorschlages des Ministerpräsidenten, daß der Betrag nämlich nach der Bilanz besonders aufgeführt wird. Im Verlaufe der Verhandlung bemerkte der Ministerpräsident auch, daß der Gehalt des Ministers des Innern zu entfallen habe, dagegen ein Posten für einen als Staatssecretär-Stellvertreter fungirenden Ministerialrath eingestellt werden müsse. Morgen wird der Ausschuß über die neue Einkommensteuer verhandeln.

Budapest, 21. October. Gestern wurden 160 Waggons verschiedener ungarischer Bahnen, welche bei Döberberg auf deutsches Gebiet übertraten, durch deutsche Bankiers mit Beschlag belegt, weil die Coupon-Einlösung nicht in Gold, sondern in Papier erfolgte. — Die von der serbischen Regierung gemachten Bestellungen bei der hiesigen Waffenfabrik veranlaßten eine Erhöhung der Arbeiterzahl bis 900. — Der Redacteur Fröhlinger des Arbeiterblattes wurde wegen Verächtliches geheimen Bestandes eines verbotenen social-politischen Arbeiter-Clubs bestrafung inquirirt.

Pancsova, 22. October. Der Redacteur der „Banater Post“ wurde heute vom hiesigen Gerichtshof zu einem Monat Arrest und 60 fl. Cautionsverlust verurtheilt, weil er in einer Notiz eine von einem Beamten und einem Referendarius verübte unethische Handlung veröffentlichte. Diese Verurtheilung fällt umso mehr auf, als die Notiz in der „Banater Post“ dadurch provoziert wurde, daß weder die Stadthauptmannschaft, noch das Bezirksgericht die Lage des Gatten anheben (?) und seit der Restauration unseres Municipiums von Beamten wiederholt unethische Handlungen in Amtlocalitäten und Attentate auf die Sittlichkeit von Parteien begangen wurden. Gegen das Urtheil wurde die Appellation angemeldet.

Wien, 21. October. Die Reise des Prinzen Leopold und der Erzherzogin Gisela nach Algier wird einen Zeitraum von 5 Monaten umfassen. — Der Abgeordnete Stene ist dem Herbstlichen Club beigetreten. Die Trioler Ultramontanen sind heute im Abgeordnetenhaus erschienen. — Das Handelsministerium hat den Entwurf eines Eisenbahn-Programms vollendet. Dieser Entwurf kommt jetzt vor den Ministerrath und wird alsdann Sr. Majestät zur Genehmigung unterbreitet.

Das Abgeordnetenhaus nahm die von Scharfshmidt beantragte, vom Ausschusse und dem Finanzminister befürwortete Änderung des Gesetzes über die Grundsteuerregulirung an, wonach die Hauptsumme der Grundsteuer im Wege des Gesetzes von 15 zu 15 Jahren festgestellt wird.

Die „N. Fr. Pr.“ enthält eine Zuschrift des Prinzen Gustav v. Waja, in welcher derselbe einige Daten bezüglich der durch Urtheil des Petersburger Gerichtshofes aufgelösten Ehe des Großfürsten Alexius von Rußland berichtet. „Ob der Großfürst verheiratet war oder nicht“, schreibt der Prinz, „ist mir, wie sogar vielen officiellen russischen Persönlichkeiten, bis auf den heutigen Tag unbekannt geblieben.“ Die Nichtigstellungen beziehen sich im Uebrigen zumeist auf die Abstammung der jungen Dame, auf einige romantische Einzelheiten früheren Datums, die von dem Prinzen bezweifelt werden und mehrere sonstige unwesentliche Details.

Wien, 22. October. Der Ministerrath beschließt sich seit gestern mit dem Eisenbahn-Programm. — Der Ertrag der Petroleumsteuer wird mit 3 Millionen präsumirt.

Die „Presse“ schreibt: Der gestern zu Budapest vollzogene Wechsel im ungarischen Minister-Präsidentium konnte umsoweniger überraschen, als das Land sich unzweideutig für die Justiz ansprach und eine imposante Majorität des Parlaments nicht nur wiederholt den Willen bekundete, die Regierung zu unterstützen, sondern auch darthat, daß sie alle Erwartungen und alles Vertrauen an die Person Tisza's knüpfte. Die „Presse“ hebt die Schwierigkeiten und Verhältnisse hervor, welche Tisza vorgefunden, weist dabei namentlich auf die zwischen Oesterreich und Ungarn schwebenden hochwichtigen Fragen hin und sagt: Nur jenes Interesse sei ein gut ungarisches, welches auch das gute Recht Oesterreichs achtet; der Weg zum Heile Ungarns führe nicht über den Leib Oesterreichs hinweg und Ungarn werde Erreichbares nur erlangen, wenn es sich nicht in unverföhnlichen Gegenjag zu den wohlverstandenen österreichischen Interessen jense, wenn Tisza die Parität und die echte und rechte Politik Ungarn-Oesterreichs in diesem Sinne aufstellt, werde die Verfassungs-Partei Oesterreichs den neuen Minister-Präsidenten als den Träger echt ungarischer Politik herzlich willkommen heißen. — Die „Neue freie Presse“ gollt den Talenten Tisza's volle Anerkennung und sagt: Die Verhandlungen mit Oesterreich werden den Prüfstein für die staatsmännische Kunst und Befähigung Tisza's bilden, zugleich auch die Probe für die Widerstandsfähigkeit des Ausgleichs sein. Dasselbe Blatt sagt weiter: Tisza könne, wie bei seinem Amtsantritte als Minister des Innern, auch jetzt nichts Anderes thun, als zuwarten. — Die „Morgenpost“ hofft, Tisza werde nicht das Werk gefährden, welches der Schöpfer des 1867er Ausgleichs ins Leben rief.

Wien, 22. October. Der deutsche Kaiser wird auf seiner Rückreise in Bozen übernachten. — Der Klub der Linken wird heute Abends die handelspolitische Frage diskutieren. Die Meinungen sind sehr auseinandergehend. — Der Ober-Staatsanwalt Schmeidel wird als künftiger Grazer Polizeidirector genannt.

Prag, 21. October. Die Untersuchung betreffs der Defraudationen bei der Taborer Jalozna nimmt eine überraschende Ausdehnung. Wegen ihres großen Vermögens hochangesehene Männer erlitten mitbeschuldigt. Bereits wurden fünf Personen nach Einvernahme in Haft gehalten. Auf gestern war eine neue Serie Beschuldigter nach Tabor vorgeladen.

Tschon, 21. October. Die Gemeinde wies das Gesuch preussischer Nonnen um Befreiung ihrer Niederlassung in Tschon und Gründung einer Schule ab.

Leoberg, 21. October. Anlässlich des Todes Fränkel's welcher vorgestern im Kerker angeblich den Folgen erlittener Misshandlungen erlag, werden die galizischen verfassungstreuen Deputirten den Justizminister wegen der hiesigen Justizzustände interpelliren. Bekanntlich hatte die vor Monaten erfolgte Verhaftung Fränkel's, sowie die Art der Verhandlung seiner Prozesssache die Intervention des Justizministers zur Folge, welche seitens der polnischen Presse als eine gelungene Beeinflussung der galizischen Gerichte in der lebhaftesten Weise angegriffen wurde.

Ursland.

Berlin, 22. October. Der Bundesrath nahm in seiner gestrigen Plenarsitzung das Gesetz über die Verdopplung der Brautsteuer und das Böhmersteuergesetz mit unwesentlichen Änderungen nach dem Ausschussbericht, ferner das Hilfskassen-Gesetz und das Gesetz betreffs Währung von Eisenbahn-Transporten gegen Verbreitung ansteckender Krankheitsstoffe an.

München, 21. October. (Abgeordneten-Kammer, Fortsetzung.) Ueber die Gelegenheitssteuer, betreffend das Tax- und Stempelgesetz, ferner über die Umwandlung der Geldstrafen in Reichswährung wurde ein Gesamtbeschluß erzielt, Minister Pfeufer verlas hierauf ein königliches Decret vom 19. October, wonach der Landtag bis auf Weiteres vertagt wird. Die Versammlung trennte sich mit einem „Hoch“ auf den König.

H Haag, 21. October. Der gewesene holländische Gesandte in Petersburg, Graf Jaylen de Nijewelt ist an Stelle des auf eigenes Ansuchen zurückberufenen Baron von Heeckeren zum Gesandten in Wien ernannt worden.

Kopenhagen, 21. October. Der König, die Königin und Prinz Johann reisen nach Kumpenheim ab und werden sich von dort über Paris nach England begeben, wo sie bis Anfang December zu verbleiben gedenken. Die Majestäten kehren sodann mit der Prinzessin von Wales und deren Kindern wieder zurück, welche Weihnachten hierzubringen werden.

Kopenhagen, 21. October. Von authentischer Seite wird gemeldet, der dänische Dampfer „Phönix“ überlegte in der Schelde im März ein holländisches Schiff, wollte aber den vom Eigenthümer geforderten übertrieben hohen Schadenersatz ohne Richterpruch nicht zahlen; obgleich ein solcher nicht vorliegt, ließ das Gericht von Middeburg den „Phönix“ durch ein Kanonenboot aufbringen, um eine Garantie für den eventuell auszuverlegenden Schadenersatz zu haben; die Totalsumme beträgt ungefähr 7000 Kronen; die Dampfschiff-Gesellschaft wird sofort eine Caution stellen, und erwartet man demzufolge die Aufhebung der Beschlagnahme des „Phönix“ bereits morgen.

Paris, 21. October. Sicherem Vernehmen zufolge wird der National-Versammlung zur bevorstehenden Sessions-Eröffnung keine Präsidenten-Vorschläge zugehen.

Aus Amoges wird von Ueberschwemmungen berichtet, welche durch das Anschwellen der Bienne herbeigeführt wurden.

Paris, 21. October. Dem Echo Universal zufolge begibt sich Rouher von Corfica nach Ghibelthuri. Mit Bezug auf die jüngste Rede, welche derselbe in Ajaccio gehalten hat, soll Buffet gelegentlich einer Unterredung mit dem Polizei-Präsidenten geäußert haben, „so wie Rouher sprach, spricht kein Conservativer“.

Wie der Constitutionnel mittheilt, sucht Prinz Napoleon eine Aus-söhnung mit Ghibelthuri.

Brest, 21. October. Im Arsenal ist heute Früh ein Brand ausgebrochen. Der durch das Feuer, dessen man inzwischen Herr geworden, angerichtete Schaden dürfte ungefähr eine Million betragen.

Rom, 21. October. Der Proceß Songozino hat in Gegenwart einer großen Zuhörermenge begonnen. Nach Verlesung der Anklage-Akte schritt der Präsident zur Verurtheilung der Zeugen.

Mailand, 21. October. Der deutsche Kaiser fuhr heute in Begleitung Cialdini's, Valeno's und anderer Generale aus und besichtigte den Dom, das Hospital und die Galerie Vittorio Emanuele, wo ihn Architekt Mengoni geleitete. Der Kaiser ersuchte denselben um das Modell des Galeriedogens. Hierauf begab sich der Kaiser zu Fuß in das Stadthaus, woselbst ihn der Bürgermeister empfing. Der Kaiser drückte dem Bürgermeister seine Bewunderung für die Bewohner Mailands aus und dankte ihm für den Empfang, welchen man ihm bereitet hat. Wie es heißt, wird der Kaiser noch einige Anstalten besuchen und bis zum Samstag hier verbleiben. — Mehrere Gemeinderäthe haben Adressen an den Kaiser gerichtet. — Die Verleerung verzeichnet das Gerücht, daß Graf Molke sich nach Rom begeben werde.

„Ist denn Scheidung das einzige Mittel,“ meinte sie, „die Angelenheit nach Wunsch zu ordnen? Nein, das Vermögen muß ungeschmälert Dir verbleiben, da sonst die ganze Scandalgeschichte zwecklos geblieben wäre; aber es muß der Person unmöglich gemacht werden, sich als Deine Gattin zu geriren.“

„Ich verstehe Dich nicht!“

„Mein Gott, — seid ihr Männer doch schwach von Begriff! Sophie leidet an Melancholie, sie ist schwermüthig; in ihrem Kopfe ist nicht Alles in Ordnung; sie leidet mitunter an Geistesstörungen; — man muß sie bedorrmunden, bewachen.“

„Und in's Narrenhaus sperren“, fiel ihr der Graf in's Wort.

„Wenn's nötig erscheint, — weshalb nicht? Wenigstens würde der Schwach- und Irrenjinnen die Möglichkeit bekommen, über ihr Vermögen zu disponiren.“

Ein Blick des Triumphes schoß aus Amanda's grauen Augen; der Bruder schien auf ihren Plan eingehen zu wollen.

Dieser schritt unruhig auf und ab, manchmal den Kopf schüttelnd und in Gedanken verlorren.

„Du hast Deinen Zweck erreicht, Feli“, sagte die Schwester, sich rauschend erhebend, „Du hast das Vermögen, das Dich in den Stand gesetzt, die Schulden zu tilgen, und standesgemäß zu leben; willst Du aber jetzt Dein ganzes Leben hindurch an einer Kette ziehen, die immer schwerer, immer drückender wird? Willst Du noch ferner die Person in die aristokratischen Girkel führen, wo sie durch ihre Einfachheit anstößt und durch ihre bürgerlichen Ansichten und Manieren verletzt? Kannst Du gleichgiltig dabei bleiben, wenn unsere Familie sich spottend von Deiner Frau zurückzieht, da dieser Spott auf Dich zurückfällt? Würmt es Dir nicht, daß der General von N. Dich kürzlich mit der Einladung überging, einfa, weil er Deine Frau nicht laden wollte?“

„Genug!“ sagte zornig und erdöhend der Bruder; „Du hast Deine Schuldigkeit gethan, — das Weitere überlaß mir!“

Amanda verließ beleidigt und doch innerlich freudig bewegt das Zimmer. Der Graf warf sich in einen Sessel, kreuzte die Arme über

die Brust und seufzte: „Es war eine Thorheit, eine grenzenlose, aber notwendige Thorheit von mir, das Mädchen zu heiraten! —“

In einem anderen Zimmer des Hauses saß die junge Gräfin Sophie von Hattung, geborene Schwarting. Sie saß, bisweilen die bleischwere Stirn in die Hand stützend, an einem Tische mit Handarbeit beschäftigt, und wenn die Hand einige Minuten ruhte, eilte der Blick träumerisch und gedankenvoll in den weitgedehnten Garten des Hauses, der sich zu ihren Füßen ausbreitete.

Sophie war dem Grafen vor sechs Monaten erst angetraut worden und schon waren ihre Augen von schlaflosen Nächten und Tränen geröthet. Sie zählte dreißig Jahre und war eine jener anmuthig-lieblichen Erscheinungen, die in ihrem Blicke Treue und Herzensgüte, in den Zügen den Stempel des echt Weltlichen, sanfter Anmuth und eines edlen Characters tragen. Eine blendende Schönheit war Gräfin Sophie nicht, aber es lag etwas so ungemein Gewinnendes, Herzerfreuendes in ihrem Wesen, die klaren, hellen Augen spiegelten so treu ihre gute Seele ab, daß Jeder sich unwillkürlich zu ihr hingezogen und wohl in ihrer Nähe fühlte. Sie war keine hohe, stolze Gestalt mit imponirendem, selbstbewußten Auftreten, keine exotische Treibhauspflanze moderner Emancipationsucht, sondern sie erinnerte an den zarten, lieblichen Eichen, der sich in vertrauensvoller Hingebung an den markigen Eichtamm anschließen will.

Ein einfach graues Seidenkleid umfloß ihre Glieder; an einer goldenen Kette trug sie ein kleines, mit Diamanten besetztes Goldkreuz am Hals als einzigen Schmuck.

Sophie war eine Witwe; ihre Mutter hatte sie nie gekannt, ihr guter Vater war vor zwei Jahren gestorben. Ihr einziger Bruder, der acht Jahre älter war als sie selbst, war Secapitan und hatte schon seit zwei Jahren keine Nachricht mehr von sich gegeben. Die Schwester fürchtete daher, er möchte ein Opfer des Clementes geworden sein, dem er diene. Sie empfand dieses Alleinsehen und Verlassensein um so bitterer, als sie im Begriffe war, sich zu verheirathen und bei diesem Schritte den Rath und Beistand ihres Bruders Ulrich entbehren mußte. Sophie war die einzige Erbin eines bedeutenden Vermögens, das ihr

Vater ein rechtschaffener Kaufmann, hinterlassen. Sie trug sich mit dem Gedanken, sich auf ein Landgut zu entfernten Verwandten zurück-zuziehen, als der Graf Feli von Hattung sich um ihre Hand bewarb. Sie war anfangs den Werbungen des Grafen ausgewichen, sie wollte sich als Bürgerliche nicht in die Kreise hängen, denen sie bisher fern-gestanden; allein die Betherungen des Mannes seiner unwandelbaren Zuneigung waren so überzeugend gewesen, sein Drängen so unablässig, daß nach und nach ihre Bedenken wichen und Sophie ihre Hand dem Grafen zusagte. Freilich hatte man sie von wohlwollender Seite gewarnt und darauf aufmerksam gemacht, der Graf suche weniger sie selbst, als ihr Geld; allein der Werber wußte ihre Zweifel mit so viel Schwüren zu beschwichtigen, daß Sophie seinen Worten mehr glaubte, als den warnenden Stimmen der Freunde.

Jetzt war sie seine Frau, sie hatte in vertrauensvoller Hingabe dem Manne ihr ganzes Vermögen zugebracht und die Erfahrung hatte sie bereits gelehrt, daß sie einem Unwürdigen vertraut. So zärtlich der Graf sich vor der Ehe erwies, so kalt und zurückhaltend war er nach derselben geworden. Er war einstillig, mürrisch, oft Tage lang abwesend; er schämte sich ihrer! Oh, dieser Gedanke brannte wie glühendes Eisen in ihrem Herzen, das dem Manne ihrer Wahl recht warm entgegen-gestanden hatte. Dieser Gedanke war, der sie unablässig beschäftigte, ihr die Ruhe raubte und sich mit der bittersten Reue und qualenden Selbstvorwürfen in ihr Herz krallte.

„Ich bin ihm zu einfach, zu wenig Weltkame, — eine Bürgerliche,“ seufzte sie, die Handarbeit niederlegend; „es war mein einziger Wunsch, ihn glücklich zu machen und in seinem Glück das meinige zu finden; wie anders sollte es kommen! Ich befriedige ihn nicht, ich reizne ihm nicht, er schämt sich meiner! Großer Gott, womit habe ich dies verdient?“ Die Thür öffnete sich und ihr Gatte erschien. Seine Stirn war düster, sein freundliches Lächeln erhellte die blauen, magern Zü-

Sophie erhob sich und ging ihm einige Schritte entgegen. Was hätte sie um ein Lächeln gegeben, wie freudig wäre sie ihm an den Hals gestiegen und hätte Alles, Alles vergessen!

Mailand
brillant ausgefallen
führte die Prinzen
die Obersten-Union
war sehr animirt.

Mailand
eine Conferenz mit
glänzend ausgefallen
der Seiten um 4
um die Wälle, wo
harrten. Der Kaiser
zurückgekehrt. —
meister in einem
aus, welcher dem
Beweis sei für die
und Welter. —
dem Deutschen Reich
für Deutschland, ein
Eintritt zwischen
Mailand,

dem Kammerpräsident
Italien und Deutsche
Tagesbefehl gibt die
Haltung der Truppen
gestrigen Jagd schoß
wird nach Berlin
Fahrt nach Como
Wingebetti erhielt
Kaisers Porträt.

Perpignat
Ripoll, Oberst Fedo
gefunden. Er dürfte
London, 22.

obligationen nahm
Comité gemeinschaft
den bezüglichlichen Unte
soll. Rose constant
Inhaber türkischer
Palmer gemeinschaft
Garantien eine inter
Italien nach dem
zusammengesetzt ne
Oesterreichs und
leben wünschenswert
Athen, 21.

Belgrad,
Grenzbeobachtung von
Piaftern per Mann,
Konstantin
schafter in Paris de
Botschafter nach Pet
Konstantin
daß Schesket Pascha
gen habe.

Auffchwung de

Der erfreulich
nastialshüler bei de
wurden und auch
stellung eingesandten
der Auszeichnung er
der Bukapester Zei
richte am hiesigen C

Der Ausschuss
trage des Cultusm
an den Mittelschule
plenen geschah durch
Alexius Landau, I
Carl Wolff, Gupta
und Victor Papai,
Zeichenlehrer.

Auch wurden
Zeichenlehrers Com
Znam Morway bei
traft gezogen.

Die Zeichner
Ausstellung dauerten
ferenzen war Karl
Straubert, vo

„Du bist so e
„bist Du unwohl?“
„Nein, laß mi
„Ich möchte
Der Graf zud
„Aber Du“,
was hast Du?“

Die junge Fra
bittend und vorwun
dies noch fragen könn

— (Eine Fran
sich ungläublich hingeh
Kindern stark beachte
unter den Augen ihrer
gestorbene Damen raus
folgt ein Lida, während
sam einberollt. Die
Jahre lang verweilt un
läßt eine der Damen ih
höchstens drei Jahren
sehen Sie doch dieses
bleibend aus, wü
vor, als hätte ich es
Engel? In diesem Zu
Gouvernante dazu, wel
glaube ich schon zu len
welche Madame vor zw
zieherin. „Dann ist ja
Gott, wie groß sie ge
immer recht Acht auf
Athen, mein Schatz!“

— (Zur Mo
folgendes Rath: „Rab
hebt beide Beine in e
des zweiten Beines, re
und dann — versucht

Mailand, 21. October. Mitternacht. Der heutige Hofball ist brillant ausgefallen. Der Hof erschien um 10 1/2 Uhr. Kaiser Wilhelm führte die Prinzessin Margarethe am Arme. Kronprinz Humbert trug die Obersten-Uniform seines preussischen Husaren-Regiments. Der Tanz war sehr animirt. — Eine große Zahl von Personen war anwesend. Mailand, 21. October. Der deutsche Kaiser hatte Morgens eine Conferenz mit Herrn v. Ruedell. — Die Jagd in Monza ist glänzend ausgefallen. Der Kaiser ist in Begleitung des Königs und der Suten um 4 1/2 Uhr hieher zurückgekehrt und machte eine Rundfahrt um die Wälle, wo zahlreiche Equipagen den Antritt der Majestäten harrten. Der Kaiser ist unter lebhaften Zurufen wieder in das Palais zurückgekehrt. — Der Berliner Stadtrath sprach dem hiesigen Bürgermeister in einem Telegramm seinen lebhaften Dank für den Empfang aus, welcher dem deutschen Kaiser in Mailand zu Theil wurde und ein Beweis sei für die dauernde Freundschaft der beiderseitigen Souveräne und Völker. — Der Waike erwiderte: Der Empfang, welchen Mailand dem deutschen Kaiser bereitet, sei der Ausdruck der Bewunderung Italiens für Deutschland, ein Gruß an Berlin und ein Unterpfand einer dauernden Eintracht zwischen Deutschland und Italien.

Mailand, 22. October. Der deutsche Kaiser betonte gegenüber dem Kammerpräsidenten die Nothwendigkeit der Freundschaft zwischen Italien und Deutschland im Interesse des europäischen Friedens. — Ein Tagesbefehl gibt den Truppen bekannt, daß sich der Kaiser über die gute Haltung der Truppen bei der Revue sehr lobend aussprach. — Bei der gestrigen Jagd schoß der Kaiser 31 Stück Wild. Die ganze Jagdbeute wird nach Berlin geschickt. — In Folge des Regenwetters wurde die Fahrt nach Como aufgegeben; es wurden zahlreiche Orden verliehen; Minghetti erhielt eine Marmorbüste des Kaisers, Visconti-Bonesta des Kaisers Porträt.

Perpignan, 21. October. Der carlistische Commandant von Ripoll, Oberst Pedras, wurde gestern auf französischem Boden todt aufgefunden. Er dürfte seinen in Spanien erhaltenen Wunden erlegen sein.

London, 22. October. Die Versammlung der Inhaber türkischer Obligationen nahm Palmer's Resolution an, wonach das zu ernennende Comité gemeinschaftlich mit dem Hause Dent-Palmer und Compagnie an den bezüglichen Unterhandlungen mit der britischen Regierung theilnehmen soll. Rose constatirte, daß die gestrige Pariser Privatversammlung der Inhaber türkischer Bonds den Wunsch aussprach, mit dem Hause Dent-Palmer gemeinschaftlich vorzugehen, und solle zur Aufrechthaltung der Garantien eine internationale Commission aus England, Frankreich und Italien nach dem Principe der Commission für die tunesische Anleihe zusammengesetzt werden, unter Hinzunahme der Vertreter Russlands, Oesterreichs und Deutschlands, falls die Vertretung aller türkischen Anleihen wünschenswerth erschiene.

Athen, 21. October. Der Prinz von Wales ist abgereist. Belgrad, 21. October. Die Schupfina bewilligte der zur Grenzbewachung verwendeten Landwehr einen täglichen Sold von vier Pfastern per Mann, ferner drei Pfaster für die Pferde-Erhaltung.

Konstantinopel, 21. October. Sadyf Pascha ist zum Votschafter in Paris designirt; der gegenwärtige Handelsminister soll als Votschafter nach Petersburg gehen.

Konstantinopel, 21. October. Aus Moskau wird berichtet, daß Scheffert Pascha dreitausend Jnzurgenten und Montenegriner geschlagen habe.

Aufschwung des Zeichenunterrichtes in den Mittelschulen Ungarns.

Karlsruhe, 22. October. Der erfreuliche Umstand, daß die Zeichnungen der hiesigen Gymnasialschüler bei der 1873-er Wiener Weltausstellung doppelt prämiirt wurden und auch die im verflossenen Schuljahre zur Budapest-er Ausstellung eingesandten Zeichnungen des hiesigen Gymnasiums das Diplom der Auszeichnung erhalten hatten, veranlaßte uns sowohl dem Vorgange der Budapest-er Zeichenlehrer-Conferenz, als auch dem Zeichen-Unterrichte am hiesigen Gymnasium unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Der Ausschuß des Mittelschullehrer-Landesvereines hatte im Auftrage des Kultusministeriums ein Reformplan des Zeichen-Unterrichtes an den Mittelschulen ausgearbeitet. Die Ausarbeitung dieses Reformplanes geschah durch folgende Fachmänner: Franz Kries, Ludwig Kreybig, Aloisius Vandau, Josef Porck, Franz Szoltsányi, Johann Widetz, Carl Victor, Gustav Sacher, Johann Zaboray, Realschul-Zeichenlehrer und Victor Pápai, Julius Sándy, Vincenz Weizelgärtner, Gymnasial-Zeichenlehrer.

Auch wurden die eingelangten Anträge des Karlsruher Gymnasial-Zeichenlehrers Edmund Straubert und des Warmarosschiger Lehrers Jgnaz Morway bei der Ausarbeitung obigen Planes maßgebend in Betracht gezogen. Die Zeichenlehrer- und Mittelschul-Conferenzen, wie auch die Ausstellung dauerten vom 4. bis 10. August l. J. Präses dieser Conferenzen war Carl Schröder, von Krennig, Schriftführer Edmund Straubert, von Karlsruhe.

„Du bist so ernst, Feli“, sagte sie, ihm die Rechte darbietend, „bist Du unwohl?“ „Nein, laß mich!“ „Ich möchte Dich so gerne zufrieden sehen.“ Der Graf zuckte die Achseln. „Aber Du“, sagte er nach einer Weile, „Du hast geweint, — was hast Du?“ Die junge Frau richtete ihr thränenschwimmendes Auge so klagend, bittend und vorwurfsvoll auf den Mann, als wolle sie sagen, wie er dies noch fragen könne? (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Eine Familienszene.) Der Pariser „Figaro“ erzählt folgende ziemlich unglücklich klingende Geschichte: Das Theater repräsentirt eine besonders von Kindern stark besuchte Promenade. Babies spielen, hüpfen und tanzen lustig umher unter den Augen ihrer Gouvernante, die irgend einen Roman liest. Zwei elegant gekleidete Damen rauchen vorbei; in einer Entfernung von fünfzehn Schritten folgt ein Lakai, während auf dem Fahwege eine Equipage der neuesten Façon langsam einherrollt. Die beiden Elegants sprechen von London, wo sie beinahe zwei Jahre lang verweilt und das sie erst vor wenigen Tagen verlassen hatten. Plötzlich läßt eine der Damen ihre Blicke auf ein allerliebste kleines blondes Mädchen von höchstens drei Jahren fallen, das bereits mit großem Eifer Dame spielt. „Ah, so sehen Sie doch dieses reizende kleine Geschöpf!“ ruft die Dame, vor dem Kinde stehen bleibend aus, während dieses sie mit großen Augen ansieht, „es kommt mir vor, als hätte ich es schon einmal gesehen. Wie heißt Deine Mama, mein kleiner Engel? In diesem Augenblicke kommt eine lange, hagere, schwerfällige englische Gouvernante dazu, welche die junge Dame ehrfurchtsvoll grüßt. „Aber auch Sie glaube ich schon zu kennen, Fräulein“, sagte diese. „Ich bin die Gouvernante, welche Madame vor zwei Monaten nach Paris geschickt haben“, antwortet die Engländerin. „Dann ist ja dies mein Kind, meine kleine Johanna?“ „Oh, yes“, „Mein Gott, wie groß Sie geworden ist! Du mein herziges Kind. Geben Sie nur immer recht Acht auf die Kleine. Geben Sie jetzt nach Hause, es dürfte regnen. Adieu, mein Schatz!“ Und die Damen setzten ihren Spaziergang fort. — (Zur Mode der engen Damenkleider) gibt ein englisches Blatt folgenden Rath: „Ladies, wollt Ihr in dieser Mode das Ergreifteste leisten, so beachtet beide Beine in ein Bein einer Pantalon, nehmt dann die übrigbleibende Hülse des zweiten Beines, rollt sie in einen Bausch zusammen, der hinten befestigt wird und dann — versucht zu gehen!“

Von den 25 Punkten des ausgearbeiteten Reformplanes heben wir besonders hervor, daß diesen zufolge in Zukunft der Zeichenunterricht an den Mittelschulen sich auf alle 8 Classen zu erstrecken hätte und daß der Zeichenunterricht allen anderen Lehrgegenständen gleichgestellt werde und auf die Classification der Schüler Einfluß üben solle.

Die General-Versammlung der Mittelschullehrer zeichnete sich ferner auch in der Frage der Frauenemancipation aus, indem auf Antrag des Herrn Verecz einmüthig beschlossen wurde, daß in Zukunft als ordentliche Mitglieder des Mittelschullehrer-Landesvereines auch die Lehrerinnen der Mädchen-Präparanden und Bürgerschulen, als außerordentliche Mitglieder aber jede gebildete Dame aufgenommen werden könne. Diese Erziehung der nützlichsten Frauenemancipation ist ein recht erfreuliches Zeichen, wie sehr die Professoren der Mittelschulen Ungarns jeden Vorurtheiles frei sind.

Bei Gelegenheit der Verhandlungen über die ausgearbeiteten Zeichnungen wurde hervorgehoben, daß die Gymnasien in Erlau und Karlsburg am freipropädeutischen Beweisen haben, daß beim Zeichen-Unterrichte eben dieselben Prinzipien als Richtschnur dienen, wie dies bei den übrigen Lehrgegenständen der Fall ist. Ferner hatten auch die Gymnasien zu Nagyvárad, Kaschau, Szeged, Schemnig, Budapest, Kronstadt, Udvardely, Schimegh und Sopron mehr oder weniger richtige Methoden des Zeichen-Unterrichtes aufgewiesen.

Schließlich erhielten Auszeichnungen und Anerkennung 16 Gymnasien und 16 Realschulen, für Geometriezeichnungen 11 Gymnasien und 14 Realschulen, für Freihandzeichnungen 11 Gymnasien und 8 Realschulen, für ausgestellte Zeichenrequisiten 4 Professoren.

Leider sehen wir die siebenbürgischen Mittelschulen bei dieser Ausstellung sehr spärlich vertreten und Auszeichnung erhielt nur das Karlsburger Gymnasium und dessen Zeichenlehrer Edmund Straubert, für Zeichen-Requisiten aber der Dewaer Zeichenlehrer Geza Eder.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. October. Seine k. und k. apostolische Majestät geruhte mit allerhöchster Entschlieung vom 15. d. M. dem Feldwebel des Inf.-Regts Nr. 62, Ludwig Fohito, als Anerkennung seiner vielfährigen eifrigen Dienste allerzueignüßig das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

Der k. ung. Landesverteidigungs-Minister hat auf Grund der in der Honvéd-Academie abgehaltenen Cadeten-Prüfung zu k. ung. Honvéd-Cadeten in der Infanterie (mit dem Rang vom 1. November l. J.) ernannt: Gabriel Filipescu, Zugführer des 26., — Koloman Schöpf, Zugführer, Tit.-Feldwebel des 25., — Moles Bakt, Zugführer des 24., — Emerich Deak, Zugführer des 25., — Paul Fodor, Zugführer des 27., — Anton Sakab, Feldwebel des 19., — Friedrich Pucs, Corporal, Tit.-Zugführer des 21., — Joachim Pat, Feldwebel des 30., — Josef Pjigmond, Corporal des 24., — Adolf Bachmayer, Zugführer des 23., — Friedrich Lupini, Corporal des 25., — Josef Sakschelpi, Zugführer des 30., — Johann Balby, Corporal des 30., — Ludwig Suranyi, Tit.-Corporal des 32., — Josef Galpar, Zugführer des 24. und Franz Laßlo, Zugführer des 32. Honvéd-Bataillons.

(Aus dem ev. Presbyterium.) Herr Michael Schuster wurde vom ev. Presbyterium zum Lehrer für klassische Philologie am hiesigen ev. Gymnasium A. B. ernannt. — Die zweite am Seminarium ausgeschriebene Lehrerstelle wurde nicht besetzt, weil die von dem einzigen Bewerber gestellten Bedingungen nicht erfüllt werden konnten. Der Concur für diese Stelle wird neuerdings ausgeschrieben.

Bei günstiger Witterung wird Mittwoch den 27. d. um 3 Uhr Nachmittag bei der Kaserne B. des neuerbauten Artillerie-Etablissements die Erprobung der vom Alexar aus der Fabrik Schneider in Berlin neu angefertigten pneumatischen Koadenpumpe Denoir'schen Systems stattfinden. — (Tanzkränzen.) Lebermorgen, 27. d., veranstaltet die hiesige israelitische Jugend im Saale des Hotels „Zur ungarischen Krone“ ein geschlossenes Tanzkränzchen.

(Wer Loren) wurde Samstag auf dem Wege von der Hauptwache bis auf die Pestkörner Straße eine rothjuchene Brieftasche enthaltend mehrere Zehn- und Fünf Gulden Banknoten. Der redliche Finder wird ersucht dieselbe gegen angemessene Belohnung bei der städtischen Polizeidirection abzugeben.

Im „Kelet“ widerlegt der bis zur Ankunft des neuen Gerichtspräsidenten in der Leitung des Deeser Gerichtshofes betraute, pensionirte Präsident Stefan Toroma die in einer Correspondenz gerügten dortigen Zustände als vollkommen unbegründet.

(Ein Scharfrichter als Mörder) oder gar als zum Tode verurtheilter Delinquent ist gewiß ein seltener Fall. Nun, der Klausenburger Scharfrichter dürfte kaum dem — Fenter entgegen, denn er hat einen Zigeunermusikanten meuchlings ermordet.

„Kelet“ stellt dem Generaldirector der Ungarischen Ostbahn, Ludwig Bottlik, ein lobendes Zeugnis aus, weil es seiner Mühe und Energie zu verdanken ist, daß im Betriebe der genannten Bahn die Staatsprache eingeführt wurde und selbst die nichteingeborenen Beamten sich nach Möglichkeit mit unermüdlichem Fleiß und aufrichtigem Bestreben die ungarische Sprache angeeignet haben.

(Schidaisches.) Sepsi-Szent-György ist in neuerer Zeit wiederholt von Schandfeuer heimgesucht worden. Unlängst war zur Nachtzeit wieder ein Brand ausgebrochen und die städtische Feuerprätze erschien pünktlich am nächsten Vormittage auf dem Brandplage als es nichts mehr zu löschen gab. — Der in Sepsi-Szent-György erscheinende „Nemere“ geißelt unbarmherzig diese sonderbare Wirkthatsache, indem er schreibt: „Polstifiren — na das verstehen wir schon; uns gegenseitig die Köpfe einschlagen, beleidigen, angreifen, den insultiren, welcher eine andere politische Meinung hat, das gehört zu unserem täglichen Brod; aber für den Schutz unserer Habe, unseres Lebens, unserer körperlichen Sicherheit zu sorgen, dazu haben wir keine Zeit, denn die brauchen wir, um unser unbegrenztes Interesse für die Politik zu befriedigen. Die Meinung, Anschauung anderer können wir nicht achten, dafür aber gerührt es uns an Empfänglichkeit für das Wohlgehen und Glück unserer Mitmenschen.“ — Schließlich empfiehlt das genannte Blatt die Organisation eines freiwilligen Feuerwehrcorps.

Karlsruhe, 22. October. (Weinlese.) Die heutige Weinlese, welche des ungünstigen Wetters wegen früher als sonst abgehalten werden mußte, hat leider nur ein mittelmäßiges Resultat geliefert. Der Most aus den hiesigen Bergen hat 13, 15 bis 16 Grade; der siebenbürgische Cimer wird mit 80 kr., 1 fl. und hie und da auch für 1 fl. 20 kr. verkauft.

Der oft erwähnte „Prince Paris“ des Freiherrn Bela Wesselenyi hat beim Fester Herbstfritten den Ritterpreis von 275 Ducaten mit Leichtigkeit gewonnen. Finanzminister Szell könnte weniger Sorgen haben, wenn er einige Staatsrenner hätte, die ihm täglich je 275 Ducaten erlauben würden.

(Ich bin die Leichenfrau.) „Komm' ich auf der Reife durch ein Dorf in Sachsen. Mein Bart war seit drei Tagen nicht abgenommen, und ich verlange einen Barbier. Der sah aber wegen unbefugten Curirens im Gefängnisse. Ueberlegt sich der Wirth, daß eine Frau im Dorfe sich aufs Barbieren versteht. Wird geholt; ich setze mich hin, sie seilt mich ein und schindet mich mit einem stumpfen Messer, daß mir die Thränen aus den Augen und das Blut von den Backen herunterlaufen. „Aber, sag' ich, wenn Sie alle Ihre Kunden mit diesem Messer barbirt, was sagen denn die dazu?“ „S“, sagte sie, „die sagen gar

nicht, denn sehen Sie, mein Herrchen, ich barbire nur Leichen, ich bin die Leichenfrau.“

(Leipziger Wig.) Wie bekannt, legt Direktor Haase die Leitung des Leipziger Stadt-Theaters nächstens nieder und erhält Hof-Schauspieler Dr. Förster zum Nachfolger. Das nennt man in Leipzig: Der Haase läuft, weil der Förster kommt.

(Aus dem Pariser Geschäftsleben.) Die großen Ateliers, schreibt der „Figaro“, sind gegenwärtig in normaler Thätigkeit begriffen und die früh eingetretene Kälte hat eine Beschleunigung der Bestellungen und Einkäufe zur Folge gehabt. Geld ist im Ueberflusse vorhanden und der Geschäftsverkehr ein äußerst reger. Die Bauten werden, wie dies jeden Herbst geschieht, allmählig eingestellt, aber zahlreiche Erdarbeiten deuten darauf hin, daß im Frühjahr auf vielen Plätzen neue Häuser entstehen werden. Die Droschen-Gesellschaft, sowie alle Eisenbahngesellschaften verhehlen einem Maximum von Arbeitern zum täglichen Verdienst. So sind in Paris allein angestellt: in den Werkstätten der Nordbahn 2000, der Ostbahn 1400, der Lyon-Bahn 1500, der Westbahn 1200, der Orleans-Bahn 1000 Handwerker. Die großen Fabrikationshäuser für Möbel, Bronzegegenstände, Metallgeräthschaften und Goldarbeiten haben bis zum Jahreschluß alle Hände voll zu thun. Namentlich die Kaufleute des Palais-Royal erfreuten sich in den ersten Tagen dieses Monats eines zahlreichen Fremdenbesuches und machten bei diesem Anlasse sehr schöne Geschäfte. Die Seidenwaaren-, Posamentirer- und anderen Magazine dieser Art sind gegenwärtig mit Kaufleuten aus der Provinz überfüllt, die ihre Winter-Einkäufe besorgen, und die Weißwaaren haben sich seit 1869 nie eines besseren Absatzes erfreut, als gerade jetzt. Die Schneider und Schneiderinnen, Hutmacher und Fußmacherinnen ihrerseits sind mit Bestellungen überhäuft und gezwungen, bis tief in die Nacht hinein arbeiten zu lassen. Endlich haben die Pariser Gasthöfe vom 1. bis zum 15. October siebenundzwanzigtausend Reisende beherbergt, nämlich neunzehntausend Franzosen und achttausend Ausländer.

(Ein Hochzeitskorb.) „Sport“ gibt über das Hochzeitskörbchen der Herzogin von Medina-Celi, Nichte der Kaiserin Eugenie, folgende Details: Man zählte bei demselben sechzig Tafelentwürfe, wovon ein Duzend zu 1000 Francs das Stück und die übrigen zu verhältnißmäßigen Preisen. Auf den ersten kostete die bloße Wappentafel 100 Thaler. Man sieht auf demselben das Wappen der Wittwe neben jenem der Medina-Celi, in Goldfäden gestickt, welche beim Waschen den Glanz nicht verlieren. Nebst dem befanden sich beim Waschen den Glanz nicht verlieren. Nebst dem befanden sich bei der Ausstattung noch sieben Kaschmirs in allen Farben des Regenbogens, von denen der weiße aus Persien gekommen und in Gold und Türkisen gestickt war.

(Vom Beherrscher aller Billardbretter.) Von dem berühmten Billardspieler Berger, der dieser Tage in Paris gestorben ist, erzählt Herr Adal in „Konstitutionnel“ einige amüsante Anekdoten. Berger zählte mehrere Könige und Prinzen zu seinen Schülern. Als er in Paris seinen Wohnsitz hatte und im Palais Royal residirte, da pflegte er Alfred de Musset zu einer Billardpartie einzuladen. Der Dichter der „Nächte“ verlor regelmäßig. Berger sagte eines Tages, er könne aus Alfred nichts machen, denn er spiele wie ein Fiaker. Im Jahre 1864 wurde der berühmte Professor der Billardkunde zu Napoleon III. gerufen. Er sollte dem Kaiser einige Lektionen geben, und vor demselben die Theorien, die er in seinem Spezialwerke über das edle Spiel aufgestellt hatte, ins Praktische übertragen. In den Billardsaal, wo ihn der Kaiser erwartete, eingetreten, grüßte Berger den Imperator und sprach ungeführ Folgendes: „Sire, ich habe heute zum ersten Male die Ehre, Sie zu sehen. Erlauben Sie, daß ich diese Gelegenheit benütze, um Ihnen meine Meinung über Ihre Regierung zu sagen.“ Unt der Professor sprach über eine Viertelstunde lang in größter Ungezogenheit über Personen und Sachen, die mit der edlen Kunst des Billardspieles blutwenig, dafür aber mehr mit der des Regierens zu thun hatten.

Der Kaiser hörte das seltsame Gespräch mit der ihm eigen gewesenen familiären und zerstreuten Miene an, drückte ihm die Hand und sagte: „Berger, Sie sind ein wackerer Mann.“ Die auf solche Weise begonnene Lektion war nicht mehr interessant. Sie war auch früher zu Ende, als bestimmt war, und als Berger die Tuilerien verließ, klopfte ihm eine Hand auf die Schulter. Es war die Hand Feli's, des Kammerdieners Napoleon III. und Berger's alter Freund. „Nun, wie gefällt Dir diese Lektion?“ fragte Berger. „Gamos“, antwortete Feli; „ach, wenn Jeder-mann so spräche, wie Du!“

Industrielles.

(Ueber Verhinderung von Resselstein durch Einlegen eines Stückes Zink in den Kessel.) Hierüber hat Proben in einer Sitzung der Berliner polytechnischen Gesellschaft folgende Mittheilung gemacht. Während selbst das de Haen'sche Mittel (Kalk und Chlorbarium) nicht im Stande war, den Resselstein vollständig zu beseitigen, ist der Erfolg bei Anwendung des Zinks ein überaus glücklicher gewesen, indem sich seitdem keine Spur Resselstein mehr abgesetzt habe. Die Wirkung des Zinks sei auf die Weise zu erklären, daß dasselbe als electropositiveres Metall durch den gebildeten galvanischen Strom oxydirt, dagegen das Eisen des Ressels vor Oxydation und Zerkünderung geschützt werde und die Mineralbestandtheile des Speisewassers sich nicht in Form von Resselstein auf der innere gebildeten Resselwand ablagern, sondern als feiner, leicht zu entfernender Schlamm abgeschoben werden.

Literarisches.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der „Hausfreund“, der mit dem 1. October bereits seinen 19. Jahrgang begann, von der Firma Johann Witt. Krüger in Leipzig übernommen worden. Dem neuen Herausgeber ist es in erster Linie darum zu thun, die Bedeutung dieses Blattes, die es von jeher für den Familienkreis hatte, noch zu heben, und ist es ihm bereits geglückt, Kräfte ersten Ranges, wie: C. Weller, Prof. Dr. Birnbaum, Wilhelm Capiller, C. Delleff, Ernst Gellert, Dr. Gustav Hartung, Otto Henne-Mann, Prof. Dr. Friedrich Körner, Sacher-Masch, Carl Stelter, Albert Träger u. A. m. zu gewinnen. Wie glauben unter solchen Auspicien dem Wirken der neuen Redaction die größten Erfolge in Aussicht stellen zu können.

Wichtig für Viele.

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch ihre Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma **Adolph Haas & Co. in Hamburg** Jedermann besonders und angelegentlichst empfohlen.

Freundenliste.
Hotel Neurhrer. G. Fodor, sammt Familie, aus Klausenburg; G. Schuster, aus Maros-Borto; S. Jozsef, Ingenieur, aus Peterdorf.
Römischer Kaiser. J. Ujlaki, Reiferder, aus Budapest; Karl Melzer, sammt Familie; K. Kemings, aus Reggeberg; Dr. Fodor, Vice-Gespan, aus Bössbanya.

Telegr. Wiener Cours vom 23. October 1875.

5%, Metalliques	69.50	Ungar. Grundbesitzungsoobl.	81.60
5%, mit Mai- u. Novem.-Zinsen	—	Lembob.	81. —
5%, National-Anlehen (Silber)	74. —	Stoblenb.	78.50
1860er Staats-Anlehen	111.25	Kroat.-Slab.	83.75
Bankactien	928. —	Silber	105. —
Rechtactien	204.90	S. I. Röm.-Donaten	5.41
Perth	1'3 50	Napoleon'sche	9.07 1/2
		10. Karl Brunt'sche Reichsbank	50.30

